Die

Kunst

das Klavier zu spielen,

Durch

den Verfasser

des critischen Musicus an der Spree.

Berlin, gedruckt mit Henningischen Schriften.

1 7 5 0.

Sr. Hochedelgebohrnen
Herrn Christlob Mylius,

Mein Herr,

Der Vorwurf, den man den tiefern Wissenschaften macht, als pflegten sie die Sinne ihrer Liebhaber zum Geschmack an den schönen Künsten, und besonders an der Musik, ganz stumpf und unkräftig zu machen, muß doch wohl ungegründet seyn. Vielleicht haben diejenigen murrischen Gelehrten, die den Klang eines Instruments verabscheuen, ihr unglückliches Schicksal mehr ihrer inneren Gemüthsbeschaffenheit, als dem Gegenstande ihrer ordentlichen Bemühungen zuzuschreiben. Es freuet mich, daß ich mit dem Beyspiele eines unschäzbaren Freundes die strengen Wissenschaften von einem so widrigen Vorurtheile wider sie befreyen kann. Sie lieben nicht nur die Tonkunst, mein Herr, und hören mit Vergnügen einem angenehmen Concerte zu. Sie sind im Stande, sich durch Ihre eignen Finger die angenehmste Lust auf dem Claviere zu verschaffen. Vielleicht würde ich nicht sobald das Glück Ihrer wehrten Bekanntschaft erlanget haben, wenn es nicht die Musik vermittelt hätte. Dieser bin ich das vortheilhafte Vergnügen schuldig, welches ich täglich in der Ehre Dero Umganges geniesse. Ich halte mich also genugsam gerechtfertiget, Ihnen gegenwärtige Arbeit zu übergeben. Für so viele Proben Dero aufrichtigsten Freundschaft wollte ich Ihnen auch einmahl öffentlich danken. Doch suche ich mich dadurch so wenig ganz und gar von meiner Schuld gegen Sie loszumachen, daß, woferne Sie sich diese Blätter gefallen lassen sollten, ich vielmehr neue Gelegenheit zu überkommen verhoffe, mit noch größrer Verbindlichkeit und Hochachtung zu seyn

Mein Herr

Dero gehorsamster Diener,

Der Verfasser.

Vorbericht.

Geneigter Leser,

Ich liefre Dir hiemit eine kleine Schrift, wovon Du mir ausser der Besorgung sehr wenig zu danken hast. Der Name Couperin ist Dir vielleicht bekannt. Diesen habe ich zum Grunde gelegt. Stosse Dich nicht daran, daß es ein Franzose ist. Hätte ich einen Italiäner gefunden, der von der Kunst, den Flügel zu spielen, gut geschrieben hätte: ich hätte Dir seine Gedanken ebenfals mitgetheilet. Die welschen Clavizinisten haben bishero, ihrer unzeitigen Anbeter ungeachtet, noch nicht gezeiget, daß sie diejenigen sind, deren Exempel einem zum Muster in der Spielart auf dem Flügel dienen könne. Ich kann Dir zum Lobe des Couperin nicht mehr sagen, als daß die gelehrten Bachen ihn ihres Beyfalls würdig schätzen. Dieses muß ich hiebey erinnern, daß ich diesem Mann nicht durchgängig von Wort zu Wort gefolget bin. Es sind hin und wieder meine eigene Gedanken und Exempel hinzugekommen. Da ich auch andere Scribenten zu Rathe gezogen, und mich mit einigen Virtuosen, insbesondere unserm berühmten Bach über einige Puncte unterredet habe: so ist auch hiedurch an einigen Oertern dem Werke ein kleiner Zusatz erwachsen. Insbesondere habe ich mich bey der Fingerordnung in einigen Tonläuffen der gegründeten Methode dieses Mannes bedienet. Alles dieses habe ich in der Absicht gethan, um Dir eine so wenig unvollständige Abhandlung als möglich, in die Hände zu geben. Ist sie so glücklich, einigermassen Deinen Beyfall zu erhalten: so wird mich dieses ermuntern, Dir mit einigen für die Mechanik der Finger ausdrüklich ausgearbeiteten kleinen Clavierfuiten aufzuwarten. Ich bin

des geneigten Lesers

ergebenster Diener

Der Verfasser.

§. 1.

Das bequemste Alter zum Anfange des Clavierspielens ist das sechste bis siebente Jahr, nicht, daß dieses ältere Personen ausschliessen solle, sondern weil man alsdenn natürlicher Weise die Hände zur mechanischen Ausübung des Flügels am leichtesten gewöhnen kann.

§. 2.

Zu den Eigenschaften eines Lernenden gehöret, daß er nicht allein gesunde Sinne und Glieder, das ist, ein gutes Gehör und eine gelenckige Faust, sondern auch ein biegsames und die Lehren der Musik mit Begierde und Aufmerksamkeit zu fassen bereites Gemüth besitze. Der Meister kann nichts anders thun, als daß er uns die Art zu Werck zu gehen zeiget. Es ist unsere Schuld, wenn wir sie nicht in Uebung bringen können, oder wollen.

§. 3.

Zu seinem Meister erwehle man sich einen solchen, der den Ruf hat, daß er geschickte Schüler zieht. Diejenigen, die am besten spielen, sind nicht allezeit die besten Lehrmeister, so wenig als die guten Componisten allezeit die geschiktesten Ausführer, und umgekehrt, diejenigen, die anderer Werke durch ihre Finger beleben, die grösten Setzer sind. Die Anzahl der Personen ist nicht so gar häufig, die alle drey Eigenschaften in einem gewissen Grade der Vollkommenheit beysammen haben. Mancher Virtuose hat die schlechtesten Schüler, und mancher mittelmäßige Spieler, der die Ga-

be zu lehren gehabt, den berühmtesten Virtuosen gezogen. Diejenigen, denen der beste Castrate seine Künste zu danken hat, sind nicht allezeit diejenigen gewesen, die das Ohr des Kenners mit den angenehmsten Klängen bezaubern konnten. Ein anders ist es, jemanden entzücken, ein anders jemanden lehren. Es hat sich also eine Person glüklich zu schätzen, die zu ihrem Unterrichte einen Lehrmeister erhalten kann, der mit den Eigenschaften eines guten Lehrenden diese verbindet, daß er zugleich im Spielen den Vorzug über andere behauptet. Der Meister muß nebst diesem ein uneigennütziges Gemüth besitzen, und nicht so wohl um die Marke, als um sich Ehre zu machen, arbeiten. Die eigennützigen Meister halten einen so lange auf, als sie können. Es ist ihnen weniger an dem Vortheile ihres Untergebnen, als an ihrem eigenen gelegen. Sie setzen auf morgen aus, was sie heute zeigen konnten. Sie verschweigen einem die Kunstgriffe. Thut der Untergebne eine Frage an sie, so thun sie seiner Lehrbegierde kein Gnüge. Sie geben entweder keine Antwort, oder machen selbige so verwirrt, daß sie keiner verstehen kann. Sie verbessern die Fehler ihrer Schüler nicht. Ihr Fortgang, ihre Begierde immer weiter zu gehen, machet sie eifersüchtig. Der gute uneigennützige Lehrmeister suchet die ihm anvertrauete Person vollkommner zu machen, als er selber ist. Ihr Wachsthum macht ihm Vergnügen, und er suchet nicht so wohl viele, als wenige und gute Schüler zu haben.

§. 4.

Hat man aber den Vortheil, einen rechtschaffenen und geschickten Meister zu treffen, so ist man auch verbunden, denselben für seine Mühe großmüthig zu bezahlen. Viele sehen denjenigen, der das Seinige fodert, als eine Person an, die nicht zu leben weiß. Sie bezahlen ihm mit Noth einen Monat, und glauben Wunder was sie dem Meister für einen Possen spielen, wenn sie ihn hernach abdancken, und einen andern, der, ihrer Meinung nach, mehr Lebensart hat, erwehlen. Nichts ist dem Fortgange eines Schülers hinderlicher, als die Veränderung der Meister.

§. 5.

Zum Instrumente bediene man sich zum Anfange für sehr junge Personen eines blossen Clavieres, eines Spinettes oder eines einzigen Registers auf einem Flügel, und sehe darauf, daß auf letztern Instrumenten die Docken sehr schwach befiedert seyn. An diesem Punct ist sehr viel gelegen, indem die schöne Ausführung oder Execution mehr von der Biegsamkeit ge-

schmei-

schmeidiger und freyer Finger, als von der Stärke abhänget; und wenn man ein Kind auf einem stark bekielten Flügel spielen läßt, so muß es nothwendig seine zarten Hände mit aller Macht anstrengen, die Tasten anzugeben. Hievon aber entstehet das rauhe und harte Spielen, und die so unförmliche Lage der Hände.

§. 6.

Man halte die Hände gerade über das Griffbret. Die Finger müssen gebogen seyn, und ihre Spitzen mit dem Ellenbogen und dem Handballen eine horizontal Linie machen. Dieses hänget von der gehörigen Höhe des Leibes ab, und selbige zu erhalten, muß man einen hiezu bequemen Stuhl erwehlen.

§. 7.

Die Entfernung des Leibes vom Griffbret ist sechs bis zehn Zoll, nachdem eine Person längere oder kürzere Aerme hat.

§. 8

Man setze sich just mitten vors Griffbrett, damit beyde Hände die äussersten Tasten ohne Mühe erreichen können, und man nicht verbunden sey, alle Augenblick den Platz auf dem Stuhle zu verändern, oder mit dem Leibe zu springen.

§. 9.

Man drehe den Leib, wenn man vorm Claviere ist, etwas auf die rechte Seite. Man halte die Kniee nicht zu dicht zusammen. Man setze die Füsse neben einander, und halte besonders den rechten Fuß etwas auswärts.

§. 10.

Damit die Füsse junger Personen nicht in der Luft schweben, und der Leib in dem gehörigen Gleichgewicht erhalten werde: so sorge man dafür, daß sie nach Beschaffenheit ihrer Grösse, ein etwas niedriger oder höheres Gestelle, oder eine Bank unter ihren Füssen haben mögen.

§. 11.

Personen, die spät anfangen, oder die ein ungeschickter Schulmeister durch üble Vorschriften verdorben hat, merken sich, daß, wie die Nerven schon etwas hart geworden seyn können, oder sonst eine ungeschickte

Falte bekommen haben, sie sich die Finger ziehen, oder von jemanden ziehen lassen können, bevor sie sich ans Clavier setzen. Dieses setzet noch übrigens die Geister in Bewegung. Die Finger werden darnach geschmeidiger und freyer.

§ 12.

Personen männlichen Geschlechts, die einen gewissen Grad der Geschiklichkeit erlangen wollen, sollten sich vor aller schweren Handarbeit hüten. Die Hände des Frauenzimmers sind aus dieser Ursache allezeit besser.

§. 13.

Man muß die Hände in gleicher Höhe neben einander über das Griffbrett halten. Findet es sich, daß eine Person die eine zu hoch im Spielen hält, so ist das beste Mittel, daß man von jemanden ein beugsam Stäbgen von gehöriger Länge über die fehlerhafte Faust halten, und selbiges zu gleicher Zeit unter der andern weggehen lässet. Hält diese Person eine Faust zu niedrig, so thue man das Gegentheil. Doch muß man mit diesem Stäbgen nicht eben der Person, die spielet, Gewalt anthun. Nach und nach wird sich der Fehler verliehren.

§. 14.

Man hebe die Finger hurtig auf, so bald der Wehrt der Noten sich endiget. Man mache keine gewaltsame Bewegungen, und fürchterliche Luftsprünge mit den Händen. Es ist leichte zu erachten, ohne die Erfahrung zu Rathe zu ziehen, daß eine Hand, die von oben herunter fällt, einen heftigern Schlag verursachet, als wenn sie nahe über dem Grifbrett schwebet, und daß folglich die Saiten einen härtern und rauhern Schall von sich geben müssen. Man muß die Finger so dichte an die Tasten halten, als es möglich ist. Doch so sehr man sich vor dem starken Schlagen auf die Tasten in Acht zu nehmen hat: so muß man auch nicht so nachläßig über selbige wegrutschen, daß die Saiten nicht den gehörigen Klang von sich geben. Um die untergebnen Personen hieran zu gewöhnen, kann man ihnen im Anfange ein Stükchen Bley auf die Hände legen. Bleibet selbiges darauf liegen, so ist es eine Probe, daß die Bewegung gleichförmig ist.

§. 15.

In Ansehung der Minen und Gebährden, so ist kein besser Mittel, die unanständigen zu verbessern, als daß man einen Spiegel vor sich auf den Pult seines Claviers setzet, und sich darnach beurtheilet. Zu den Verstellungen im Spielen gehöret sonsten die Gewohnheit einiger Personen, den Tact mit dem Kopfe, mit dem Fusse, oder gar mit dem ganzen Leibe zu bemerken. Kann sich iemand ohne die Bewegung seiner Füsse nicht im Tacte erhalten, so muß man sie zum wenigsten den Ohren anderer unempfindbar machen.

§. 16.

In den erstern Stunden der Unterweisung ist es gar nicht rathsam, Kinder in Abwesenheit der Person, die sie unterrichtet, zur Ueberstudirung ihrer Lection anzuhalten. Junge Leute sind zu flüchtig, als daß sie ihre Hände in der ihnen vorgeschriebnen Lage zu erhalten, sich die Mühe geben solten. Sie können durch eine üble Wiederhohlung in einem Augenblick niederreissen, was ein geschickter Meister mit Sorgfalt in einer Zeit von drey viertelstunden gebauet hat.

§. 17.

Man gewöhne sich, die Tasten geschwinde zu finden, damit man, wenn man nach Noten spielet, nicht verbunden sey, alle Augenblicke mit den Augen aufs Clavier, und wieder rückwärts zu springen.

§. 18.

Man sollte aber nicht eher anfangen, Kinder zur genauern Erkenntniß der Tabulatur anzuhalten, und sie aufs Blatt sehen zu lassen, als bis sie allerhand kleine Vorübungsstücke in den Händen haben. Es ist fast unmöglich, daß, wenn sie die Augen auf die Noten richten müssen, ihre Finger nicht in Unordnung gerathen, sich verdrehen, und daß besonders die Manieren nicht darunter leyden sollten. Man lasse sie im Anfange alles auswendig lernen. An der Anständigkeit und Zierlichkeit im Spielen ist eben so viel, ja fast mehr mehr als an der Kunst zu treffen, gelegen; und hernach machen es zwey oder drey Monate mehr oder weniger nicht aus. Uebrigens muß man ein Kind noch besonders mit einer Hand alleine nach Noten spielen lassen, bevor man sie beyde zusammen nehmen lässet.

§. 19.

Einige Meister pflegen ihre Schüler sogleich vom Anfange mit schweren Lectionen und Aufgaben zu plagen. Sie geben vor, daß, wenn sie das schwere in der Gewalt haben, sie das leichte ohne Mühe machen werden. Diese Meinung ist irrig. Alles hänget von der Zeit und der Uebung ab. Es ist unmöglich, daß, wenn man sogleich vom Anfange nicht weiß, was man machet, man es in der Folge lernet. Ueberdieß ist es einem Schüler angenehm, wenn man ihm Sachen giebt, die er leichte lernen kann. Es vermehret dieses seine Lehrbegierde. Nach und nach, und zwar so zu sagen, scherzend, führet man ihn zu schwerern, und endlich zu den schwersten Sachen. Aber die vor der Zeit aufgegebenen schweren Lectionen können auch das aufgewekteste Gemüth abschrecken.

§. 20.

Man hüte sich im Anfange ebenfals vor dem geschwinden Spielen. Es ist dieses der erste Schritt zur Undeutlichkeit und zur Verwirrung. Es verrücket selbiges öfters die Ordnung der Finger.

§. 21.

Man bestrebe sich, alle Finger ohne Unterscheid durch hiezu nöthige Stücke gleich gelenckig zu machen. Weder der kleine Finger, noch der Daum muß hievon ausgeschlossen werden. Man kann sicher glauben, daß diejenigen Meister, die einen von beyden aus der Applicatur verbannen, ihre Untergebnen verhudeln. Es kommt mir damit eben so vor, als wenn iemand, um schön zu singen, sich ein Paar Zähne ausreissen, oder ein Stück von der Zunge abschneiden lassen wollte. Hätte man noch mehrere Finger, man könnte sie alle gebrauchen.

§. 22.

Die häuffigen Singearien, die man einen Schüler auf dem Claviere spielen läßt, dienen ohne Zweifel nicht dazu, daß er dadurch eine besondere Fertigkeit, besonders in der linken Hand, bekommen soll. Es brauchts keines Erweises, daß Stücke, die von geschickten Meistern ausdrücklich fürs Clavier gemacht sind, den aus der Stimme, Violine, Flöte oder andern Instrumenten übersetzten Stücken weit vorzuziehen sind.

§. 23.

Man verlasse keine Lection, bevor man sie so gut weiß, als es möglich ist. Der Fortgang eines Schülers ist nicht aus der Anzahl seiner Stücke, sondern aus der Fähigkeit, sie manierlich zu spielen, zu beurtheilen.

§. 24.

Die Accorde werden von vielen, nach dem guten welschen Gusto, mehr gehacket als gespielet. Man mercke, daß man sie nicht mit der steifen Hand, sondern den Fingern anschlagen muß, das ist, die Bewegung der Finger muß von der Bewegung der Hand unabhängend seyn, und diese Bewegung hebet sich von der Verbindung an, welche die Finger von der Hand absondert.

§. 25.

Ohne die gebräuchlichsten Spielmanieren, davon man im critischen Musicus an der Spree hinlängliche Nachricht findet, lasse man einen Anfänger auch allerhand Manieren aus der Setzkunst, die man ihm vorschreiben muß, zur Uebung der Finger machen. Man fange von den einfachesten in den allerlechtesten Tonarten an. Man führe sie allmählich zu schwerern, und gebe ihnen eben diese Exempel in den versetzten Tonarten auf. Diese kleine Uebungen, die man nicht genug wiederhohlen kann, sind so viele Materialien, die man zu seiner Zeit an gewissen Oertern in vielerley Gelegenheiten gebrauchen kann. Wir werden einige Muster davon beybringen, nach welchen man sich andere nach Belieben erdencken kann.

§. 26.

Die Art die Finger zu führen und abzuwechseln träget sehr vieles zur Art des Spielens bey, indem es gewiß ist, daß ein auf diese oder jene Weise ausgedrückter gewisser Gesang in den Ohren einer Person von Geschmak eine unterschiedne Würkung hervorbringet. Wofern also eine Art von beyden die beste ist, so kann man leichte daraus schliessen, daß die Fingersetzung nicht durchgehends willkührlich ist. Es ist wahr, daß viele Gänge auf mehr als eine Art gemachet werden können. Wir haben in unserer Applicatur selber Exempel davon gegeben. Es sind aber auch wiederum viele Gelegenheiten, wo alle diejenigen, die spielen, eben dieselbige Finger gebrauchen müssen, woferne sie diese oder jene Stelle bequemlich und net herausbringen wollen, als worauf man, nächst dem Anstande, aufs meiste

zu sehen hat. Ueberhaupt muß man allezeit diejenigen Abwechselungen der Finger vor andern erwehlen, die der Hand die wenigste Bewegung verursachen. Man sehe hiebey beständig auf die folgende Note, damit man zum voraus die Finger in die gehörige Ordnung bringe. Diese Regel verdienet besonders gemerket zu werden.

§. 27.

Man muß sich hüten, einen und eben denselben Finger, besonders in hurtigen Gängen, zweymahl hintereinander zu gebrauchen. Von Passagen, wo es angeht, werden wir in folgenden Kupfertafeln einige Exempel beybringen.

§. 28.

Viele Personen sind nicht so gleich im Stande, mit gewissen Fingern so fertig, als mit andern, einen Triller oder Vorschlag zu machen. Diesen Personen stehet zu rathen, daß sie sogleich vom Anfang die schlechten Finger vorzüglich darinnen üben. Die Finger zu gedachten Manieren sind in der rechten Hand der andere mit dem dritten, und der dritte mit dem vierten. Auf dem E mit Fis, oder H mit Cis pflegen einige, besonders auf einem schweren Griffbrett, , mit dem andern und vierten, oder dem dritten und fünften zu trillern. In der linken Hand bedienet man sich des Daumes mit dem andern, und des andern mit dem dritten Finger. Hier ist zu mercken, daß einige auf dem A mit dem B und dem D mit dem Es die Finger zu überschlagen, und das A oder D mit dem Daumen, und die Nebennote B oder Es mit dem andern zu greiffen pflegen. Es hänget dieses von der Bequemlichkeit eines ieden ab. Ob man übrigens gleich nicht ordentlicher Weise mit den übrigen Fingern Triller oder Vorschläge zu machen, nöthig hat: So ist es doch gut, sie hierinnen gleichfals zu üben, um so vielmehr, wenn man den sogenannten Terzen- oder zweystimmigen, ingleichen den gegen allerhand fortgehende Partien mit einer Hand auszuhaltenden Triller glücklich herausbringen will.

§. 29.

Bey der Bezeichnung der Finger ist in Acht zu nehmen, daß wir den Daumen an beyden Händen mit der Ziefer 1. den darauf folgenden mit

mit 2. den Mittelfinger mit 3. den darauf folgenden mit 4. und den kleinen Finger mit 5. bemerken werden. Wenn zwey Ziefern neben einer Note oder unten und oben zugleich stehen, so wird dadurch angezeiget, daß mehr als eine Art der Befingerung dabey angehet. Man nehme hievon diejenigen Exempel aus, wo zwey Schlüssel in einem System vorhanden sind, als woselbst die Zahlen über den Noten die rechte, und die darunter die linke Hand bezeichnen. Finden sich zwey Ziefern neben einander, und ein kleiner Strich zwischen beyden, über oder unter einer Note, so wird dadurch angedeutet, daß die damit bezeichneten Finger einander abwechseln müssen, mit dem Unterscheide, daß wenn die gröste Ziefer die erste von beyden ist, man hernach aufwärts gehen, und wenn die kleine die erste ist, man hernach herunter gehen muß. Es dienet diese Veränderung der Finger auf einer und eben derselben Note dazu, daß das Spiel fliessender, und nicht eine Note kurtz abgebrochen, sondern mit der darauf folgenden aufs engeste verbunden werde.

§. 30.

In der Wahl der Finger zu vielstimmigen Sätzen hat man bey denjenigen Accorden, die auf mehr als eine Art befingert werden können, auf die Beschaffenheit der Umstände, und die Bequemlichkeit einer ieden Person, nachdem selbige nemlich kurze oder lange Finger hat, zu sehen. Man merke hier, daß, ausser der von uns bemerckten Fingerordnung, keine andere gute mehr möglich sey. Wir wollen von ieder Hand besonders sprechen.

(1) Von den Accorden mit der rechten Hand.

und zwar

erstlich von zweystimmigen Sätzen.

Hier muß man sehen,

1) Ob der Accord den Raum einer Secunde ausmachet. Man bedienet sich alsdenn insgemein des andern mit dem dritten und des dritten mit dem vierten Finger z. E. $\begin{matrix} 3 & a & 4 \\ 2 & g & 3 \end{matrix}$ Es können aber auch Fälle vorhanden seyn, wo dieser Accord mit den zwey ersten, oder mit den zwey letzten Fingern genommen werden muß, wenn er nemlich gehalten werden soll, und unten oder oben mit einigen Noten vermehret wird. Siehe Tab. I. No. 4.

2) Ob der Accord den Raum einer Terz ausmachet z. E.

3	h	4	c	5	d
1	g	2	a	3	h

Manchesmahl müssen die beyden ersten oder die beyden letzten Finger genommen werden. Siehe Tab. I. No. 5.

Die Art einige Terzen hintereinander zu machen, siehe Tab. III. No. 8.

3) Ob der Accord den Raum einer Quarte, Quinte oder Sexte ausmachet z. E.

4	c	4	d	5.	5	4	e	5.	5
1	g	1	g	1.	2	1	g	1.	2

Wenn auf der obersten Note ein Triller gemachet werden soll, so muß selbige mit dem dritten Finger genommen werden, woferne man nicht mit den beyden lezten Fingern den Triller machen kann.

4) Ob der Accord den Raum einer Septime oder Octave ausmachet z. E.

5	c	5	d
1	d	1	d

Personen, die sehr lange Finger haben, pflegen die beyden eine Septime von einander abstehenden Noten mit dem andern und kleinen Finger zu greiffen. Allein diese Art ist erstlich ein wenig gezwungen, und hernach nicht allgemein. Doch kann sie in gewissen Gelegenheiten, wovon wir weiter unten sprechen werden, statt finden.

Zum andern

von dreystimmigen Sätzen

Hier fragt es sich wiederum,

1) Ob

1) Ob der Accord im Umfange einer Quarte enthalten ist. Z. E.

4	g	5	4	g	5
2	e	3	3	f	4
1	d	2	1	d	2

Manchesmahl müssen allhier bey dem ersten Exempel die drey lezten, und bey dem andern die drey ersten Finger genommen werden. Siehe Tab. I. No. 6.

2) Ob er im Umfange einer Quinte enthalten ist, z. E.

5	g	5.	4	5	g	5.	4	5	g	5
3	e	4.	2	4	f	4.	3	3	d	2
1	c	2.	1	1	c	2.	1	2	c	1

Wenn die Intervallen in diesem Accorde Terzenweise voneinander abstehen, wie g e c so pflegen einige den andern, dritten und kleinen Finger zu gebrauchen. Diese Applicatur ist falsch, und im geringsten nicht nachzumachen.

3) Ob er im Umfange einer Sexte enthalten ist, z. E.

5	a	4.	5	5	a	5.	5	5	a	5	a	5
3	f	2.	4	3	e	2.	3	4	g	2	d	3
1	c	1.	2	2	c	1.	1	1	c	1	c	2

Die vorher erwehnte ungeschickte Applicatur pfleget auch von einigen in solchen dreystimmigen Sätzen gebraucht zu werden, wo die mittlere gegen

die unterste eine Quarte, und gegen die oberste eine Tertz machet, als in

a
f
c

Man hüte sich vor einer so verwerflichen Fingersetzung.

4) Ob der Accord im Umfange einer Septime enthalten ist. z. E.

5	c	5	c	5	c
4	a	3	g	2	f
1	d	1	d	1	d

5) Ob er im Anfange einer Octave enhalten ist, z. E.

5	c	5	c	5	c	5	c	5	c
4	b	4	a	3	g	2	f	2	e
1	c	1	c	1	c	1	c	1	c

Zum dritten
von vierstimmigen Sätzen.

Hier siehet man

1) Ob der Accord im Umfange einer Quinte enthalten ist, z. E.

5	a
4	g
2	e
1	d

2) Ob er im Umfange einer Sexte enthalten ist, z. E.

5	a	5	a	5	a	5	a
4	g	4	g	3	f	4	f
2	d	2	e	2	e	2	d
1	c	1	c	1	c	1	c

(3) Ob

3) Ob er im Umfange einer Septime enthalten ist, z. E.

5	c	5	c	5	c
4	a	4	a	3	g
2	f	3	g	2	f
1	D	1	D	1	D

4) Ob er im Umfange einer Octave enthalten ist, z. E.

5	c	5	c	5	c	5	c
3	g	4	a	4	a	3	g
2	e	2	f	2	e	2	f
1	c	1	c	1	c	1	c

(2) Von den Accorden für die linke Hand
und zwar
erstlich von zweystimmigen Sätzen.

Man sehe

1) Ob die beyden Noten eine Secunde ausmachen. Man bedienet sich alsdenn insgemein der beyden ersten, oder des andern und dritten Fingers z. E. 1 e 2 / 2 D 3 Es könnnen aber auch die übrigen gebrauchet werden, wenn der Accord gehalten, und oberwärts mit einigen Noten vermehret werden soll. Siehe Tab. 1. No. 7.

2) Ob die beyden Noten eine Terz gegeneinander machen z. E.

3 e	2 f	1 g
5 c	4 D	3 e

Manchesmahl müssen die beyden ersten, oder beyden lezten gebrauchet werden. Siehe Tab. 1. No. 8.

3) Ob die beyden Noten eine Quarte, Quinte oder Sexte gegen einander machen z. E.

2	f	1	2	g	1	2	a	1
5	c	4	5	c	4	5	c	5

4) Ob sie eine Septime oder Octave gegeneinander machen.

1	h	1	c
5	c	5	c

Zum andern
von dreystimmigen Sätzen,

Es ist hier die Frage

1) Ob

1) Ob der Accord im Umfange einer Quarte enthalten ist, z. E.

2	g	1	1	g
3	f	2	3	e
5	d	4	4	d

Manchesmahl müssen beym ersten Exempel die drey letzten, und beym andern die drey ersten Finger genommen werden. Siehe Tab. I. No. 9.

2) Ob er im Umfange einer Quinte enthalten ist, z. E.

1	g	1. 2	1	g	2	1	g	1
2	e	3. 4	2	f	3	3	d	2
4	c	5. 5	5	c	5	4	c	3

3) Ob er im Umfange einer Sexte enthalten ist, z. E.

1	a	1. 2	1	a	1	1	2	1	a	1	a
2	f	3. 4	3	e	4	2	4	2	g	4	d
5	c	5. 5	5	c	5	4	5	5	c	5	c

4) Ob er im Umfange einer Septime enthalten ist, z. E.

1	f	1	f	1	1	f	1
2	d	2	c	3	3	h	4
5	g	5	g	5	5	g	5

5) Ob er im Umfange einer Octave enthalten ist, z. E.

1	g	1	g	1	g	1	g	1	g
2	f	2	e	2	d	3	c	4	h
5	g	5	g	5	g	5	g	5	g

Drittens
von vierstimmigen Sätzen.

Man sehe

1) Ob der Accord im Umfange einer Quinte enthalten ist, wie z. E.

1	g
2	f
4	d
5	c

2) Ob er im Umfange einer Sexte enthalten ist, z. E.

1	a	1	a	1	a	1	a
2	f	2	f	2	g	2	g
4	d	3	e	4	e	4	d
5	c	5	c	5	c	5	c

3) Ob

3) Ob er im Umfange einer Septime enthalten ist, z. E.

1	c	1	c	1	c	1	1	c
2	a	2	a	2	g	3	2	g
4	f	3	g	3	f	4	4	e
5	d	5	d	5	d	5	5	d

4) Ob er im Umfange einer Octave enthalten ist, z. E.

1	c	1	c	1	c		1	c
2	g	2	a	2	a		2	g
4	e	4	f	4	e		3	f
5	c	5	c	5	c		5	c

Anmerckung. Wenn die unterste Note in einem Accord für die rechte, und die oberste in einem Accord für die linke Hand ein Kreuz oder ein Be vor sich hat: so lässet man, der Bequemlichkeit wegen, die Application mit dem Daume weg, und nimt eine andere.

Es kann auch in diesen Fällen ein Accord, der im Umfange einer Septime enthalten ist, mit dem andern und kleinen Finger gegriffen werden.

Wenn aber so wohl die oberste als unterste Note ein Versetzungszeichen vor sich hat: so bedienet man sich, nach Beschaffenheit der Umstände, aller oben angezeigten Arten der Fingersetzung

Ob die mittlern Noten in einem Accorde gleich versetzte Töne sind, so verändert dieses dennoch nichts in der Application.

§. 31.

Was die Gänge betrift, wo eine Hand mit einzelnen Noten auf- oder ablauffen muß: so wollen wir die dazu nöthige leichteste und bequemste Abwechselung der Finger nach der Ordnung ieder harten und weichen Tonart entwerfen.

Erster Absatz.

Von den Durtönen, und zwar

(a) für die rechte Hand.

Man bedienet sich hier im Auf- und Ablauffen eben derselben Finger.

	C dur	G dur	D dur	A dur	E dur	H dur
5						
4	h	fis	cis	gis	dis	ais
3	a	e	h	fis	cis	gis
2	g	d	a	e	h	fis
1	f	c	g	d	a	e
3	e	h	fis	cis	gis	dis
2	d	a	e	h	fis	cis
1	c	g	d	a	e	h

Vorhergehende sechs Tonläuffe werden alle mit einerley Fingern, so wie bey C gezeiget ist, gemacht. Folgende sind in ihrer Applicatur etwas von einander unterschieden.

4 F dur	4 B dur	3 Es dur	3 As dur	2 Des dur	2 Ges dur	5
3 e	3 a	2 d	2 g	1 c	1 f	4
2 d	2 g	1 c	1 f	4 b	3 es	3
1 c	1 f	4 b	3 es	3 as	2 des	oder 2
4 b	3 es	3 as	2 des	2 ges	1 ces	1
3 a	2 d	2 g	1 c	1 f	4 b	4
2 g	1 c	1 f	3 b	3 es	3 as	3
1 f	2 b	2 es	2 as	2 des	2 ges	2

(β) Für die linke Hand.

Man bedienet sich hier wiederum im Auf- und Absteigen ebenderselben Finger.

1 C dur	G dur	D dur	A dur	E dur	F dur
2 h	fis	cis	gis	dis	e
3 a	e	h	fis	cis	d
1 g	d	a	e	h	c
2 f	c	g	d	a	b
3 e	h	fis	cis	gis	a
4 d	a	e	h	fis	g
5 c	g	d	a	e	f

Vorhergehende sechs Tonläuffe werden alle mit eben denselben Fingern, wie bey C gezeigt ist, gemacht. Folgende sind etwas unterschieden.

2 B dur 2	Es dur	As dur	2 Des dur	2 Ges dur	1 H dur
3 a 1	d	g	1 c	1 f	2 ais
1 g 2	c	f	2 b	2 es	3 gis
2 f 3	b	es	3 as	3 des	4 fis
3 es 4	as	des	4 ges	1 ces	1 e
1 d 1	g	c	1 fes	2 b	2 dis
2 c 2	f	b	2 es	3 as	3 cis
3 b 3	es	as	3 des	4 ges	4 h

Diese drey können wieder auf eine Art gemachet werden.

Zwey=

Zweyter Absatz
von den Molltönen, und zwar
(a) für die rechte Hand.

Hier steiget man ebenfals mit eben denjenigen Fingern auf und abwärts, ausgenommen in Cis und Fis moll, und daß hernach, in Ansehung der Intervallen im Aufsteigen die grosse Sexte und Septime, im Absteigen aber die kleinen genommen werden.

5	A moll	D moll	G moll	C moll	E moll	H moll
4	gis (g)	cis (c))	fis (f)	h (b)	dis (d)	ais (a)
3	fis (f)	h (b)	e (es)	a (as)	cis (c)	gis (g)
2	e	a	d	g	h	fis
1	d	g	c	f	a	e
3	c	f	b	es	g	d
2	h	e	a	d	fis	cis
1	a	d	g	c	e	h

Vorhergehende sechs Tonläuffe werden alle mit ebendenselben Fingern wie bey A moll gezeiget ist, gemacht.

Folgende vier sind etwas unterschieden.

4 B moll	3 Es moll	3 As moll	4 F moll
3 a (as)	2 d (des)	2 g (ges)	3 e (es)
2 g (ges)	1 c (ces)	1 f (fes)	2 d (des)
1 f	4 b	3 es	1 c
3 es	3 as	2 des	4 b
2 des	2 ges	1 ces	3 as
1 c	1 f	3 b	2 g
2 b	2 es	2 as	1 f

im Aufsteigen — im Absteigen.

2 Fis moll 5.	2 Cis moll	3 Fis moll	3 Cis moll
1 is 4	1 his	2 e	2 h
4 dis 3	4 ais	1 d	1 a
3 cis 2	3 gis	3 cis	3 gis
2 h 1	2 fis	2 h	2 fis
1 a 4	1 e	1 a	1 e
3 gis 3	3 dis	3 gis	3 dis
2 fis 2	2 cis	2 fis	2 cis

auf eine Art.

(β) Für die linke Hand.

Man bedienet sich hier im Auf- und Absteigen eben derselben Positionen.

1 A moll	D moll	G moll	C moll	F moll	E moll
2 gis (g)	cis (c)	fis (f)	h (b)	e (es)	dis (d)
3 fis (f)	h (b)	e (es)	a (as)	d (des)	cis (c)
1 e	a	d	g	c	h
2 d	g	c	f	b	a,
3 c	f	b	es	as	g
4 h	e	a	d	g	fis
5 a	d	g	c	f	e

Vorhergehende sechs Tonläuffe werden alle mit einerley Fingern, wie bey A gezeiget ist, gemacht. Folgende sechs sind etwas von einander unterschieden.

1 H moll	2 Fis moll	2 Cis moll	2 As moll	2 Es moll	2 B moll
2 ais (a)	1 is (e)	1 his (h)	3 g (ges)	3 d (des)	3 a (as)
3 gis (g)	2 dis (d)	2 ais (a)	1 f (fes)	1 c (ces)	4 g (ges)
4 fis	3 cis	3 gis	2 es	2 b	1 f
1 e	1 h	4 fis	3 des	3 as	2 es
2 d	2 a	1 e	1 ces	4 ges	3 des
3 cis	3 gis	2 dis	2 b	1 f	1 c
4 h	4 fis	3 cis	3 as	2 es	2 b

§. 32.

Ausser diesen itzterklärten Arten, eine Octave hinauf- oder herab zu lauffen, wollen wir noch einige besondere betrachten, wovon manche, nach Beschaffenheit der Umstände, füglich gebraucht werden kann, manche zur blossen Uebung der Finger dienet, manche falsch und unbequem, und deshalb zu vermeiden ist.

Für

Für die rechte Hand.

(I.) Zum Absteigen.

(a)	(b)	(c)	(d)
5 C dur	4 C	3 C 5	2 C 4
4 h	3 h	2 h 4	1 h 3
3 a	2 a	3 a 3	2 a 2
2 g	1 g	2 g 2	1 g 1
4 f 5	4 f	3 f	2 f
3 e 4	3 e	2 e	1 e
2 d 3	2 d	3 d	2 d
1 c 2	1 c	2 c	1 c

(a) Diese Fingersetzung kann zur blossen Uebung im Anfang in G. D. A. und E dur, ingleichen in E. A. D. G. und C moll nachgemachet werden. Zum Gebrauch ist sie zu affectirt.

(b) Diese Position kann in G. D. A. und E. dur, ingleichen in G. D. A. E. und C. moll gebrauchet werden.

(c) Diese Abwechselung des dritten und vierten Fingers ist gut; sie muß aber ohne Zwang und Verdrehung der Finger gemachet werden.

(d) Diese Position, worinnen der andere Finger über den Daumen wegsteigt, ist gleichfals gut.

(II) Zum Aufsteigen.

(a)	(b)	(c)	(d)	(e)
5 c	4 c	4 c	1 c	5 c
4 h	3 h	3 h	2 h	4 h
3 a	2 a	4 a	3 a	5 a
2 g	1 g	3 g	5 g	4 g
4 f 5	4 f	4 f 4	4 f	5 f
3 e 4	3 e	3 e 3	3 e	4 e
2 d 3	2 d	4 d 2	2 d	5 d
1 c 2	1 c	3 c 1	1 c	4 c

(a) und (b). Man sehe unter dem vorigen Artickel (a) und (b).

(c) Diese Applicatur ist gut, muß aber ohne Zwang und Verdrehung der Finger gemachet werden.

(d) und (e). Alle beyde Positionen sind falsch und verwerflich.

Für

Für die linke Hand.

(I) Zum Absteigen.

(a)	(b)	(c)	(d)
3 c 1	1 c	1 c 2	4 c
4 h 2	2 h	2 h 3	5 h
3 a 3	3 a	3 a 4	4 a
4 g 4	4 g	4 g 5	5 g
3 f	1 f	2 f	4 f
4 e	2 e	3 e	5 e
3 d	3 d	4 d	4 d
4 c	4 c	5 c	5 c

(a) Diese Position ist gut; muß aber ohne Zwang und Verdrehung der Finger gemachet werden.

(b) Diese kann in G. D. A und E dur, ingleichen in D. A. E. und C moll nachgemachet werden.

(c) Diese dienet zu weiter nichts, als zur Uebung im Anfange.

(d) Die ist verwerflich und heßlich.

(II) Zum Auffsteigen.

(a)	(b)	(c)	(d)
1 c	1 c	1 c 2	2 c
2 h	2 h	2 h 3	3 h
1 a	3 a	3 a 4	2 a
2 g	4 g	4 g 5	3 g
1 f	1 f	2 f	2 f
2 e 2	2 e	3 e	3 e
1 d 3	3 d	4 d	2 d
2 c 4	4 c	5 c	3 c

(a) ist gut.

(b) kann in G. D. A und E dur, ingleichen in D. A. E. G und C moll nachgemachet werden.

(c) dienet zur blossen Uebung.

(d) Ist unbequem und falsch.

§. 33.

§. 33.

Ein Schwärmer, oder Bombo wird mit der Abwechselung zweyer Finger, und zwar mit den beyden ersten, oder dem andern und dritten gemacht, Siehe No. 10. Tab. I. Die Art, diese Figur mit allen fünf Fingern zu machen, gehöret unter die verwerflichen, so neu sie auch seyn soll.

§. 34.

Hier folgen nunmehr allerhand Anmerkungen über die auf den Kupfertafeln befindliche Aufgaben und Exempel.

Zur Isten Tafel.

No. 1. Man kann dieses Exempel in unterschiedne andere Töne, wo die hier befindliche Fingerordnung statt findet, übersetzen, z. E. in G. D. A. und E. dur.

No. 2. Nach Anleitung dieses Exempels kann man alle zwölf harte oben erklärte Tonläuffe mit beyden Händenin der Gegenbewegung durchgehen.

No. 3. Hier ist die Art gezeigt, eine Kette von Vorschlägen mit Veränderung der Finger auf eben derselben Note hintereinander zu machen.

Zur IIten Tafel.

No. 1. Nach Anleitung dieses Exempels können alle Töne hintereinander durchgelauffen werden. Die Applicatur ist allhier

hier die natürliche Folge der fünf Finger hintereinander. Sie dienet zur blossen Uebung, weil sie zum ordentlichen Gebrauch hin und wieder zu gezwungen ist.

No. 2. Bey diesen Exempeln, wo man in der Gegenbewegung eine Septime auf und niederläufft, muß die dabey gesezte Fingerordnung ausdrücklich in Obacht genommen worden, weil keine andere dazu bequemer ist.

No. 3. Dieses Exempel geht die linke Hand alleine an.

Zur IIIten Tafel.

No. 1. bis 6. Diese Exempel, worinnen allerhand Secunden- Terzen- Quarten- Quinten- Sext- und Septimenläuffe enthalten sind, werden mit beyden Händen Octavenweise gespielet. Man hat zur Ersparung des Raums von dem zweyten Tacte der No. 2. angefangen, diese Exempel auf ein Liniensystem zu bringen. Man wird den hier befindlichen F Schlüssel auf der fünften Linie eine Octave höher, als gewöhnlich, zu nehmen belieben, und sich dabey erinnern, daß die obersten Ziefer für die rechte, und die untersten für die linke Hand gesetzet sind, wie schon oben gesagt ist. Dieses gehet auch die folgende No. 7. und No. 10. an.

No. 7. Hier ist die Art gezeigt, einige Triller hintereinander auf eine bequeme Art zu verbinden.

No.

No 9. In dem hier befindlichen, und andern ähnlichen Fällen kann man, wenn man will, einen Finger zweymahl hintereinander gebrauchen.

No. 10. Die hier befindliche Applicatur ist zu genauerer Verbindung der springenden Noten in Obacht zu nehmen.

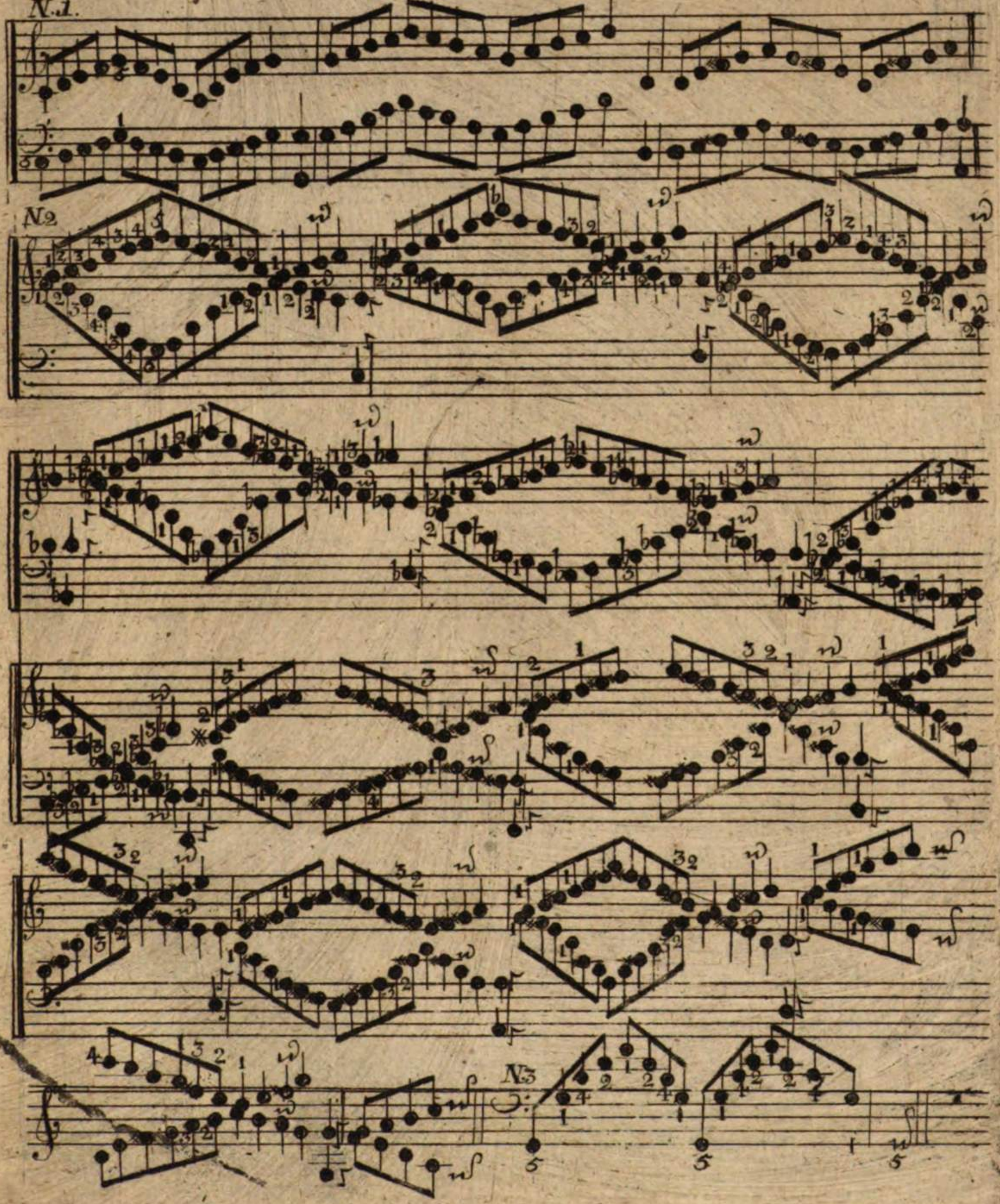
Zur IV. Tafel.

No. 1. und 2. Diese beyden Exempel kann man in andere Tonarten, mit einiger Veränderung der Finger, da wo es nöthig ist, zur Uebung übersetzen.

No. 3. 4 5. und 6. Hier findet man allerhand Arten von Sprüngen.

TAB. II.

N.1.



TAB. III.

N.1.

N.2.

N.3

N.4.

N.5.

N.6.

N.7.

N.8

N.9

N.10.

TAB. III.